

Jan Harasimowicz: Kunst als Glaubensbekenntnis. Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte der Reformationszeit (*Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Bd. 359*). Baden-Baden: Valentin Koerner 1996; 210 S., 125 Abb.; ISBN 3-87320-359-6; DM 200,-

Das Buch vereint sechs Beiträge des in Wroclaw/Breslau lehrenden polnischen Kunsthistorikers; dieser ist ausgewiesener Kenner der schlesischen Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts. Der sorgfältig hergestellte Band hat einen umfangreichen bibliographischen Apparat; ein Register erschließt auch die ehemals deutschen Ortsnamen. Die Abbildungen erfassen zum Teil entlegene Kunstwerke, sind aber häufig zu kleinformatig oder unscharf reproduziert.

Die Aufsatzsammlung handelt von der lutherischen Kirchenkunst des 16. und 17. Jahrhunderts, einen topographischen Schwerpunkt bildet dabei Schlesien. Im Zentrum der Betrachtung steht die Auswirkung reformatorischer Glaubensinhalte auf die konkrete Gestalt kirchlicher Ausstattungsstücke. Untersucht wird, wie deren Bild-Wort-Programme als Träger reformatorischer Ideen fungierten und als bildhafte Erklärungen konfessioneller Zugehörigkeit verstanden werden sollten.

Der erste Beitrag befaßt sich mit den Auswirkungen der Reformation auf die Kunstproduktion in Europa: dem Niedergang spätmittelalterlicher Schnitzkunst im zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts bei anhaltendem Bedarf an graphischen Illustrationen für religiöse Drucke, vor allem aber mit der um 1540 einsetzenden künstlerischen Ausgestaltung lutherischer Kirchen als „Bilderbibel“ (mittels Wandmalerei und Altartafeln). Dieses Streben nach Sichtbarmachung biblischer Inhalte durch die Kunst führte seit den 1550er Jahren und von Sachsen ausgehend erstmals wieder zur Schaffung steinerner kirchlicher Ausstattungsstücke.

Die Reaktion der Lutheraner auf die Bilderfeindlichkeit des Calvinismus und die seit dem Heidelberger Katechismus zunehmenden Bilderstürme der Reformierten sind Thema des zweiten Beitrages. Die theologisch abgesicherte Duldung von Bildern in lutherischen Kirchen ermöglichte seit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts das Entstehen mehrerer neuer Altäre und bilderreicher Kirchengestaltungen. Gerade diese Kirchenkunst wurde häufig zur Demonstration von Glaubensfragen und speziell zur Kritik an kalvinistischen Praktiken instrumentalisiert.

Der dritte Beitrag handelt von der Umsetzung lutherischer Glaubensinhalte im sakralen Bereich – durch Inschriften, vor allem aber durch inhaltliche Koppelung oder additives Nebeneinander der Botschaft von Bild und Wort bei Tafelbildern („Merkbilder“), Wand- und Emporenmalereien, am Altarretabel (Abendmahlsbild), auf Taufsteinen, am Epitaph (Ausgestaltung als „ewiges Glaubensbekenntnis“) und an der Kanzel. Schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts findet sich in den lutherischen Kirchen Schlesiens auch emblematischer Schmuck. Thema des vierten Aufsatzes ist die vielschichtige Umsetzung des apostolischen Glaubensbekenntnisses durch ein gemaltes oder skulptiertes Apostelkollegium an Wänden, Kanzelkörben, Emporenbrüstungen oder Decken zahlreicher lutherischer Kirchen. Die Übernahme spätmit-

telalterlicher Apostelfiguren (etwa 1643 in St. Nikolai in Brzeg/Brieg) wird dabei als bewußtes Bekenntnis des Luthertums zur „apostolischen“ Tradition gedeutet.

Im fünften Beitrag befaßt sich Harasimowicz mit schlesischen Bildepitaphien des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Grabmaldarstellungen und -inschriften bildeten in der Regel ein umfassendes, als individuell zu bezeichnendes steinernes „Glaubensbekenntnis“, was insgesamt als Zeichen einer konfessionell aufgeklärten Gesellschaft interpretiert werden kann. Protestantische Epitaphien als persönliche „Konfessionsdeklaration“ und die dort formulierte „Heilsgewißheit“ sind Themen auch des letzten Beitrages, der dem Kulturraum Ostmitteleuropa verpflichtet bleibt.

Der für einen broschiierten Band hohe Preis dürfte eine weite Verbreitung dieser wichtigen Arbeit behindern. Dies ist gerade in einer Zeit wachsenden kunstwissenschaftlichen Interesses an Schlesien – erwähnt seien nur die von Dethard von Winterfeld und Andrzej Tomaszewski initiierten deutsch-polnischen Kunsthistorikerkolloquien und die geplante Herausgabe eines Handbuchs der schlesischen Kunstdenkmäler – sehr zu bedauern.

KAI KAPPEL

*Kunstgeschichtliches Institut
Universität Mainz*

Eduard A. Safarik: Collezione dei dipinti Colonna. Inventari 1611-1795
(*Documenti per la Storia del Collezionismo. Inventari italiani 2*). München: K.G. Saur 1996; 1047 pp., 54 ill.; ISBN 3-598-21693-9; DM 398,-

A distanza di quattro anni dal volume di Gérard Labrot sulle collezioni napoletane¹, ha visto la luce il secondo titolo della collana 'Inventari italiani' promossa dal Provenance Index del Getty Art History Information Program, dedicato al collezionismo di una delle più antiche e prestigiose dinastie romane, i Colonna. Eduard Safarik, da tempo curatore della Galleria Colonna, ha selezionato dall'archivio di famiglia 32 inventari, che documentano la storia della raccolta dal 1611 al 1795. Per motivi editoriali comprensibili la trascrizione documentaria è stata limitata a quadri, disegni, stampe e miniature, fatta eccezione per l'inventario redatto fra il 1714 e il 1716, dopo la morte di Filippo II Colonna, che viene proposto integralmente a testimoniare in maniera esauriente la ricchezza degli arredi del palazzo in piazza SS. Apostoli a tale data. Il volume è corredato da due imponenti indici, uno per autori e uno per soggetti (quest'ultimo secondo il sistema Iconclass), compilati secondo criteri rigorosi che vengono spiegati nell'introduzione.

L'importanza dell'indagine archivistica su cui si fonda quest'opera è accresciuta dal fatto che l'Archivio Colonna, a tutt'oggi di proprietà della famiglia, non sempre è stato facilmente accessibile agli studiosi, e il recente trasferimento a Subiaco (1996)

¹ *Collections of Paintings in Naples 1600-1780*. München: K.G. Saur 1992.